entfalteten, hat wohl wesentlich dazu beigetragen, daß dieser revolutionäre Aberglaube bisher in den Köpfen der englischen Arbeiter nicht Wurzel fassen konnte. Die aufklärende Wirksamkeit, welche nun dem erweiterten Arbeitsamt zufällt, wird für den socialen Frieden im Inselreiche eine neue wichtige Bürgschaft sein.

Reichsrath.

(194. Sitzung des Abgeordnetenhauses.)

Das Budget der Hochschulen wurde heute zu Ende berathen und unter gleichzeitiger Annahme einer größeren Anzahl von Resolutionen unverändert votirt. Wie alljährlich wurden wieder einige neue Universitäten verlangt. Abgeordneter Barwinski hält eine ruthenische Universität in Lemberg, Abgeordneter Seichert eine zweite tschechische Universität in Mähren und Abgeordneter Luzzatto eine italienische Universität „auf italienischem Boden", sei es nun in Trient oder in Triest, für dringend nöthig. Der Unterrichtsminister fand, daß drei neue Universitäten das Unterrichtsbudget denn doch etwas zu stark belasten würden, sagte aber die Errichtung von noch mehr ruthenischen, tschechischen und italienischen Lehrkanzeln an den bereits bestehenden Universitäten in Lemberg, Prag und Innsbruck zu.

Abgeordneter Ludwig trat mit Wärme für die Professoren der technischen Hochschulen ein, Graf Kaunic befürwortete in sehr interessanter Rede die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium, Professor Wildauer besprach eingehend einzelne Mißstände an der Innsbrucker Universität und Abgeordneter R. v. Kraus die Verhältnisse an der Wiener Universitätsbibliothek. Dann wurde der Titel „Mittelschulen" in die Discussion gezogen, an welcher sich die Abgeordneten Hofmann, August Weeber und Dr. Habermann betheiligten.

Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Abg. Dr. R. **v. Wildauer** erörtert die Frage der Gehaltsbezüge der Hochschulprofessoren im Vergleiche zu jenen der Beamten der gleichen Rangsclassen. Die Professoren erscheinen in dieser Richtung außerordentlich ungünstig gestellt. Die Voraussetzung, als ob die Collegiengelder hierfür auch nur einen annähernden Ersatz gewähren würden, sei bezüglich der großen Mehrzahl der Professoren eine unrichtige. Nur ein Sechstel derselben — von der Wiener Universität abgesehen — bezieht ein Collegiengeld von 1000 fl. Bei fünf Sechsteln repräsentire das Collegiengeld eine jährliche Einnahme von 1000 fl. abwärts bis zu 99 fr. Ueberdies seien die Professoren genöthigt, sich die unentbehrliche Handbibliothek anzuschaffen und fortwährend zu ergänzen, sowie eine heranrige Wohnung zu halten, daß sie sich ein eigenes Arbeitszimmer reserviren können. Der Beamten hingegen werden vom Staate nicht nur die Arbeitslocalitäten, sondern auch die Arbeitsmaterialien bis zu den Schreibfedern herab beigestellt. Eine Regierungsvorlage zum Zwecke der Besserung der materiellen Lage der Universitätsprofessoren würde gewiß von allen Parteien des Hauses mit Freude aufgenommen werden. Redner bespricht hierauf mehrere specielle Wünsche der Innsbrucker Universität und schließt mit der Bitte an die Unterrichtsverwaltung, den gerügten Uebelständen nach Thunlichkeit abzuhelfen. (Beifall links.)

Unterrichtsminister Freiherr v. Gautsch anerkennt zunächst die Berechtigung der vom Abgeordneten Ludwig berührten Frage der Gehaltsregulirung der Professoren der technischen Hochschulen. Die nöthigen Vorerhebungen seien bereits eingeleitet, um in vollkommen klarer Weise sicherzustellen, welche finanzielle Belastung durch die Gewährung der vom Abgeordneten Ludwig skizzirten Wünsche der Professoren an den technischen Hochschulen entstünde. Bezüglich der Frage der Vorbildung der Mittelschulprofessoren an den Universitäten verweist der Minister auf seine diesbezüglichen Aeußerungen im Budgetausschusse. Gegenüber dem vom Abgeordneten Seichert geäußerten Wunsche nach Errichtung einer tschechischen Universität in Mähren verweist der Minister gleichfalls auf die diesbezüglichen Verhandlungen im Budgetausschusse und versichert, daß er insbesondere diejenigen Gründe nicht unterschätze, welche hinsichtlich einer wissenschaftlichen Concurrenz angeführt wurden; deßhalb werde er auch, so weit es irgend thunlich sei, der Aufforderung des Budgetausschusses wegen Errichtung von außerordentlichen Professuren an der deutschen Universität in Prag nachzukommen bestrebt sein. Wenn es aber eines Beweises bedurft hätte, wie viel an den bestehenden Universitäten noch für deren Ausbildung zu leisten sei, so wäre derselbe in vollem Maße durch die Rede des Abgeordneten v. Wildauer erbracht worden. Auch gegenüber den Anregungen dieses Redners bezüglich der Regulirung der Gehalte der Hochschulprofessoren verweist der Minister auf seine diesbezüglichen Aeußerungen in früheren Jahren. Diese Frage stehe im innigen Zusammenhange mit der Frage der Regulirung des Collegiengeldes. Es ergeben sich hierbei gewisse Schwierigkeiten, deren Regelung nur in gesetzlichem Wege erfolgen könne, und bei der Ungleichartigkeit der an unseren Universitäten in dieser Beziehung bestehenden Verhältnisse wären diese Schwierigkeiten nicht gerade in einfacher Weise zu beseitigen. Die Unterrichtsverwaltung hat aber auch diesbezüglich bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen und behält es sich vor, auch in dieser Beziehung an das Abgeordnetenhaus selbst heranzutreten. Was speciell die gerügten Verhältnisse an der Innsbrucker Universität anlange, verweist der Minister darauf, daß der vom Hause vor einiger Zeit bewilligte 7 Millionen-Credit Manches in dieser Richtung bessern werde. Er werde aber nicht alle Uebelstände zu beseitigen vermögen, und dürfte die Unterrichtsverwaltung vielleicht schon sehr bald genöthigt sein, neuerlich, und dann vielleicht sogar hinsichtlich größerer Mittel an das Haus zu appelliren, um nur das Allernothwendigste, wenn auch ohne jeden Luxus, an unseren Hochschulen herzustellen. (Beifall.)

Abg. Dr. R. **v. Kraus** spricht zunächst dem Referenten Dr. Beer den Dank aus für die Art und Weise, mit der er in seinem Berichte die Frage der Wiener Universitätsbibliothek besprochen habe. Es werde dem Drängen des Referenten hoffentlich gelingen, die Uebelstände an dieser Bibliothek möglichst bald abzustellen. Redner hebt die geringe Zahl der Beamten und die schlechte Dotirung derselben, besonders der Praticanten und Volontäre hervor. Er regt ferner die Herausgabe eines gedruckten Katalogs für die Wiener Universitätsbibliothek an und bittet die Regierung, den unwürdigen Zuständen, die in dieser Richtung herrschen, im Sinne der vom Referenten vorgeschlagenen Resolution ein Ende zu machen. (Bravo links.)

Eine italienische Universität.

Abg. **v. Campi** dankt ebenfalls dem Referenten für das Wohlwollen, das er durch die Aufnahme einer Resolution in seinen Bericht bekundet habe, nach welcher die Regierung aufgefordert wird, die Anzahl der Professuren mit italienischer Unterrichtssprache an der Innsbrucker Universität zu vermehren. Er glaubt jedoch, daß mit dieser Vermehrung den culturellen Bedürfnissen der Italiener nicht vollständig Rechnung getragen würde. Diese Bedürfnisse können nur befriedigt werden durch Errichtung einer italienischen Universität auf italienischem Boden. Er verweist auf die diesfällig wiederholt vorgebrachten Wünsche der italienischen Abgeordneten von Tirol und Triest und hofft, daß die Regierung diesen Wünschen möglichst bald nachkommen werde. Schließlich ersucht er die Unterrichtsverwaltung, der italienischen Jugend den Mangel eines höheren italienischen Schulwesens nicht doppelt fühlen zu lassen, indem sie ihr die Anerkennung der im Auslande, insbesondere in Italien zurückgelegten Studien erschwert. (Beifall bei den Italienern.)

Abg. **Luzzatto** erklärt sich durch die vom Budgetausschusse beantragte Resolution bezüglich Errichtung einer italienischen Lehrkanzel an der Innsbrucker Universität nicht befriedigt und urgirt die Verhandlung über der von ihm und dem Abgeordneten Burgstaller eingebrachten Antrag wegen Errichtung einer selbstständigen italienischen Universität. (Beifall bei den Italienern.)

Frauenstudium.

Abg. Dr. Graf **Kaunic** bespricht die Frage der Zulassung der Frauen zu den Studien an den österreichischen Universitäten, indem er auf die von verschiedenen Frauenvereinen diesfalls eingebrachten Petitionen verweist. Die Bemühungen der Frauenvereine haben erfreuliche Resultate zu Tage gefördert. Es sei ein Mädchengymnasium in Prag gegründet worden, welches günstige Erfolge aufweise; in Agram sei ein Mädchenlyceum in Bildung begriffen, auch in der Wiener Frauenvereine haben ein Mädchengymnasium gegründet. Redner wünscht die Zulassung der Frauen insbesondere zum medicinischen Studium und verweist auf die Kundmachung der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina, laut welcher Stellen für weibliche Kreisärzte ausgeschrieben wurden. Bis jetzt sei es den Frauen nur im Auslande möglich, sich dem medicinischen Studium zu widmen; es wäre aber nothwendig, damit die weiblichen Aerzte in Bosnien und der Herzegowina sich mit den dortigen Bewohnern in ihrer Sprache verständigen können, daß sie auch zu den medicinischen Studien an den österreichischen Universitäten zugelassen würden. Der erste weibliche Arzt, der in Bosnien angestellt wurde, Fräulein Dr. Anna Bayer, habe die medicinischen Studien in Bern absolvirt und sei im vorigen Jahre von der Landesregierung Bosnien nach Dolnja-Tuzla berufen worden.

Redner hofft, daß die Universitäten das von ihnen verlangte Gutachten über die Zulassung weiblicher Hörer zu den medicinischen und philosophischen Studien möglichst bald abgeben werden, damit diese Frage einer Lösung zugeführt werden könnte. Er betont, daß im deutschen Reichstage der Abgeordnete Baumbach einen Antrag eingebracht habe auf Zulassung von Frauen zum ärztlichen Studium. Wenn dieser Antrag angenommen werde, so werde dies auch ein wichtiges Präcedens für unsere Unterrichtsverwaltung sein, sich mit dieser Frage näher zu befassen und derselben im freundlichen Sinne entgegenzutreten. Ein weiteres Feld für das Frauenstudium wäre die Pharmacie. Der Abgang von Aerzten sei ein sehr großer, und es würde eine große Erleichterung für den Apothekerstand sein, wenn die Frauen zu diesem Berufe zugelassen würden. Die Frauen besitzen ja die zu diesem delicaten Geschäfte nöthige Reinlichkeit und Ordnungsliebe und die höchste Gewissenhaftigkeit. Redner bittet die Unterrichtsverwaltung, dieser Frage ihr Wohlwollen zuzuwenden, um den Frauen, die das Gymnasium verlassen, das Fortkommen zu ermöglichen. (Beifall.)

Berichterstatter Dr. **Beer** hebt hervor, daß die von dem Budgetausschusse empfohlene Errichtung einer italienischen Lehrkanzel an einer bereits bestehenden Universität etwas in nächster Zeit praktisch Durchführbares enthalte, während eine nochtradende Resolution wegen Errichtung einer italienischen Universität derzeit keinen Zweck hätte.

Der Berichterstatter bespricht sodann die Besoldung der Professoren an den Hochschulen und betont, daß die Regelung dieser Frage nicht bis zur Lösung der Collegiengelderfrage hinausgeschoben werden könne. Er weist darauf hin, daß die technischen Hochschulen in Oesterreich seit einer Reihe von Jahren im Niedergange begriffen seien, weil man es verabsäume, an die Stelle von hervorragenden und bedeutenden Professoren einen tüchtigen Ersatz heranzuziehen.

Die Titel 15, „Hochschulen", und 17, „Studienbibliotheken" werden hierauf angenommen, ebenso die vom Ausschusse hierzu beantragten Resolutionen, und zwar:

1. eine Resolution, welche eine Vermehrung der Beamtenzahl an der Wiener Universitäts-Bibliothek fordert;
2. eine Resolution betreffend den schleunigen Bau einer chirurgischen Klinik;
3. eine Resolution betreffend die Vorsorge für die Bedürfnisse der naturwissenschaftlichen Fächer an der Innsbrucker Universität;
4. eine Resolution betreffend die Aufnahme der Psychiatrie als Prüfungsgegenstand für Mediciner;
5. eine Resolution betreffend die weitere Ausstattung der böhmischen Universität in Prag;
6. eine Resolution betreffend die Vermehrung der Anzahl der Lehrkanzeln mit italienischer Unterrichtssprache an der Innsbrucker Universität;
7. eine Resolution wegen Zulassung weiblicher Hörer an den medicinischen und philosophischen Facultäten;
8. eine Resolution wegen Regelung der Gehalte der Professoren an den technischen Hochschulen.

Hierauf wird die Debatte über Titel 16, „Mittelschulen", und die hierzu gehörigen Resolutionen eröffnet.

Die Supplentenfrage.

Abg. Dr. **Hofmann v. Wellenhof** bespricht die Supplentenfrage. Hier handle es sich in erster Linie nicht so sehr um eine Verbesserung der materiellen Lage der Supplenten, obschon auch diese sehr wünschenswerth wäre, als um eine gesetzliche Fixirung ihrer Stellung. Die in dieser Hinsicht vorhandenen Wünsche faßt Redner in folgender Weise zusammen. Die approbirten Mittelschullehrer sollen von dem Augenblicke ihrer staatlichen Dienstleistung angefangen auch wirklich als Staatsbeamte mit allen Rechten und Pflichten von solchen, mit einem Gehalte statt der bisherigen Substitutionsgebühr, mit Anrechnung aller Dienstjahre angestellt werden. Die ersten drei Jahre der selbstständigen Lehrthätigkeit sollen ohne Rücksicht darauf, ob sie in der Eigenschaft eines Supplenten oder in der eines definitiven Lehrers verbracht wurden, als Probetriennium gelten und soll nur bei gänzlich erwiesener Untauglichkeit, und zwar im Disciplinarwege und auf keine andere Weise der Verlust der Stellung eintreten können. Die nicht bis zum vollen Stundenausmaße beschäftigten Supplenten sollen den übrigen sowohl den Gehalte nach als auch in Bezug auf die Anrechnung der Dienstjahre gleichgestellt werden. Im Falle der Dispombilität hätten dieselben in entsprechendem Ausmaße im Kanzleifache zur Verwendung zu gelangen. Auch bei ihnen, sowie bei den anderen Supplenten hätte der Gehalt nach je fünf Jahren eine Erhöhung von 200 fl. zu erfahren.

Behufs Besetzung der definitiven Lehrstellen wäre ein gemeinsamer Concretualstatus zu schaffen; die Beförderung hätte nach dem Dienstalter zu erfolgen, unbeschadet außerordentlicher Beförderungen oder strafweiser Uebergehungen in Ausnahmsfällen. Endlich sei dort, wo Parallelclassen durch mehrjährigen Bestand sich als eine Nothwendigkeit erweisen, eine gesetzliche Norm für die Anwendung der an denselben als Supplenturen errichteten Lehrstellen in definitive zu schaffen. Redner erwartet ein Entgegenkommen gegenüber diesen Wünschen nicht von dem Wohlwollen, sondern von der Gerechtigkeit der Unterrichtsverwaltung. (Beifall.)

Abg. Dr. August **Weeber** bespricht die Uebelstände an dem deutschen Gymnasium in Olmütz, für welches ein Neubau unumgänglich nothwendig sei.

Abg. **Polzhofer** verweist darauf, daß im 13. Wiener Gemeindebezirk bei einer Bevölkerung von 50.000 Seelen nur in Penzing eine achtclassige Bürgerschule und in Hietzing eine vierclassige Volksschule bestehe. (Abg. Dr. **Lueger**: Das ist Groß-Wien!) Er beantragt eine Resolution, welche die Errichtung einer Mittelschule aus Staatsmitteln für den 13. Gemeindebezirk fordert.

Abg. Dr. **Habermann** bespricht die Frage der Reform der Mittelschulen, welche Frage überall auf der Tagesordnung stehe. Er erinnert an die im Jahre 1890 unter dem Vorsitze des deutschen Kaisers stattgehabte Schulconferenz in Berlin und betont, daß sich die ungarische Regierung mit dieser Frage beschäftige, ebenso auch das italienische Parlament, und daß der italienische Unterrichtsminister sich sehr entschieden für die Reduction des Unterrichtes in den alten Sprachen und für die Entbehrlichkeit des Griechischen ausgesprochen habe. Bezüglich der Entbehrlichkeit des Griechischen citirt Redner auch den Fürsten Bismarck, welcher gesagt habe: „Es gibt nichts Schwereres und Unnützeres als das Griechische; ich habe griechisch gelernt und weiß auch noch etwas, aber wie viel verlorene Zeit!" Eine Einschränkung des Lateinischen sei absolut unthunlich und nur das Griechische sei aus dem Lehrplan des Gymnasiums zu streichen, um dem Bedürfnisse der modernen Zeit Raum zu schaffen. Redner plaidirt schließlich für eine bessere Stellung der Mittelschullehrer und empfiehlt die vorgebrachten Anregungen der Würdigung des Ministers. (Beifall links.)

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen.

* * *

Die Convertirung der Depositengelder.

Justizminister Graf Schönborn beantwortet die Interpellation der Abgeordneten Sommaruga und Genossen be-

---

Kette, die der Corporal dem Knaben bietet, während Mateo fort ist, liefert er ihn an die Häscher. Der Vater kehrt zurück, hört, daß der Sohn den Gast verrieth, und schießt ihn nieder. So hat es Merimée unter den alten Geschichten des Landes gefunden, mit welchen es auch von Gregorovius wenig verändert als der „corsische Brutus"*) erzählt wird, zum Ruhme ihres ewigen Gesetzes: „Heilig ist das Gastrecht! Wer es verletzt, ist nach der alten Sitte der Väter vor Gott und Menschen gleich dem Kain!"

Die Dramatisirung ist ein kleines Meisterwerk, wunderbar durch ihre empfängliche Empfindlichkeit für die feinsten und heimlichsten Reize der Dichtung wie durch ihre unsichtbare Kenntniß der Bühne. Das Novellistische ist ausgemerzt; was zur dramatischen Wirkung fehlt, ist nachgeholt; aber keine unnütze Rede, keine entbehrliche Geste geschieht. Es darf geradezu als das Muster einer dramatischen Arbeit gelten, in der kein Ton zu wenig oder zu viel und ein mächtiges Schicksal knapp, sparsam, unaufhaltsam zum gerechten Ende geführt ist.

Man konnte freilich dafür auch keine berufeneren Autoren finden.

Da ist vor Allem Camille de Roddaz.**) Man trifft seine reiche, schöne, erfreuliche, aber seltsame und ein bischen verworrene Natur, die noch immer nicht ganz gehalten, was sie versprochen hat, vielleicht durch das Wort „Dilettant", wenn man es im Sinne der Franzosen nimmt. Er ist ein köstlicher Causeur, dem man es aus jedem Satze hört, daß er in allen Künsten gelebt und geliebt hat; ein Enthusiast der echten Schönheit, der das Ewige und Große mit glühender Seele sucht; ein geschulter Kenner aller technischen Mittel, der aus erworgenen Erfahrungen immer den besten Rath weiß. So ist er selber vielleicht kein Künstler, weil ihm einstweilen noch immer in allen stolzen Plänen, wenn sie gestaltet wurden, das rechte Gedeihen versagt und seine persönliche Note immer latent blieb. Aber dem Werke eines Anderen kann man einen besseren Helfer, einen redlicheren Freund, einen treueren Führer nicht wünschen.

Dann van Dyck. Es ist ganz seltsam, wie dieser wunderbare Jüngling vor uns wächst, immer neue Geheimnisse aus sich enfaltet und uns immer wieder verblüfft. Ein Tenor, der nicht dumm ist, ist ja schon an und für sich ein Ereigniß. Aber nun sanden wir in ihm auch noch einen trefflichen Schauspieler von Verstand, Geschmack und Bildung, sahen sein Ballet, und nun ist er gar als Dichter gekommen, was freilich weniger verwundert, wenn man weiß, daß er der Literatur schon vor der Bühne gehörte. Er ist, bis er ein Fortunato einen solche Fülle von dämonischer Kraft und schauerlicher Tücke holt, daß man, um nur überhaupt das rechte Maß für sie zu finden und die dürftige Sprache der Bewunderung zu ergänzen, auf die Tosca der Bernhardt, auf die Cleopatra der Duse, auf die Adelheid der Wolter weisen muß; nicht blos weil der Mateo vielleicht die reinste und beste Schöpfung des Martinelli ist, durch schlichte Kraft und edle Einfalt unvergeßlich. Sondern weil hier endlich einmal alle Triebe und Kräfte gestimmt, zur Eintracht gefügt und mit solcher Harmonie von Tempo, Ton und Farbe verbunden sind, daß alles Theater schwindet und die volle Illusion des wirklichen Lebens wird — weil hier endlich einmal, was sonst auf den Wiener Bühnen allmälig schon ganz aus der Mode scheint, wieder Regie ist.

Hermann Bahr.

*) In „Corsica", zweiter Band, Seite 196 ff. von Ferd. Gregorovius.

**) Man vergleiche mein Interview in Nr. 7589 der Deutschen Zeitung.